

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem
Schwarzwald**

Mayer, Julius

Freiburg i. Br. [u.a.], 1893

Paulus Pastor (1670-1699)

urn:nbn:de:bsz:31-32155

Am 30. December 1669 wurde der Prälat von einem hitzigen Fieber ergriffen, und schon am Dreikönigsfeste 1670 schied derselbe aus diesem Leben, nachdem er noch in der letzten Stunde seine Brüder zur treuen Pflichterfüllung, zum Frieden und zur Liebe ermahnt hatte.

Am 8. Januar ward er zur ewigen Ruhe bestattet¹.

An die Armen wurde beim Todtenofficium und beim Opfer am siebenten und dreißigsten Tage ein Almosen von je 300 Broden gespendet².

Als bald nach dem Tode des Prälaten Placidus wurde vom Kapitel die Abtswürde dem Prior Pater Karlmann angeboten; mit aller Entschiedenheit aber lehnte derselbe ab. Ja nach erfolgter Wahl bat er sogar, daß er der Stelle des Priors enthoben werden möchte; aber man entsprach, da alle entgegen waren, diesem Ansuchen nicht³.

Am 7. Februar 1670 wurde von dem nur zehn Capitulare umfassenden Convent zum Abte gewählt

Paulus Pastor (1670—1699).

Geboren zu Billingen am 21. März 1641, zählte der Neugewählte erst 29 Jahre, als er zur Abtswürde erhoben wurde; ebenso viele Jahre sollte er dieselbe bekleiden. Mit 18 Jahren zur Profess zugelassen, hatte Pater Paulus am 19. Juli 1665 die Priesterweihe empfangen⁴. Am 3. Juni 1670 erhielt derselbe durch den Konstanzer Weihbischof Sigismund Müller die bischöfliche Bestätigung und die Weihe.

Nur wenige Jahre der Ruhe waren dem Prälaten Paulus gegönnt; dann folgten auf die friedlichen Zeiten, die dem schwarzwäldischen Gotteshaufe unter Abt Placidus beschieden waren, Kriegswirren in solcher Heftigkeit und mit solchem Elende im Gefolge, daß sie jene des dreißigjährigen Krieges noch übertrafen.

Der jugendliche Abt zeigte alsbald großen Eifer und Thätigkeit in der Führung seines Amtes; zunächst ließ er sich die Hebung des religiösen Lebens sehr angelegen sein. Noch im ersten Jahre, da er die Leitung des Klosters übernommen hatte, wurde festgesetzt, daß künftighin in der Kirche auf dem Lindenberg an allen Festtagen das heilige Messopfer dargebracht, an den vorzüglichsten Festen der Gottesmutter, ferner am Oster- und Pfingstdienstag eine Predigt gehalten werden sollte. Im folgenden Jahre ließ er den Hochaltar der Kirche zu St. Peter aufs prächtigste ausschmücken, hielt am 14. Januar in feierlicher Weise den

¹ Annal. II, zu 1670, p. 342.

² Syn. Ann. zu 1670.

³ Chronik ec. III, 802. Syn. Ann. zu 1670: exauditus non est, eo quod omnes essent inviti.

⁴ Annal. II, zu 1670, p. 345.

Mayer, St. Peter.

Jahrestag für seinen verstorbenen Vorgänger, wozu er die benachbarten Geistlichen eingeladen hatte und wobei den Armen ein reichliches Almosen an Brod, Wein und Geld verabreicht wurde. Ferner war er bemüht, die auf der Versammlung der schwäbischen Congregation im October 1671 gefaßten Beschlüsse über die gewissenhafte Beobachtung der Ordensregeln in seinem Kloster zur Ausführung zu bringen, und nahm im April 1672 an der Versammlung der Äbte der Benediktinercongregation zu Meßkirch theil, wo der Beschluß gefaßt wurde, das von der Stadt Rottweil der Congregation angebotene Lehramt dieser Stadt anzunehmen. In demselben Jahre trat der Abt auch noch in nähere Beziehungen zu der von Benediktinern geleiteten Universität Salzburg¹.

Durch die heimtückische Politik Ludwigs XIV. kamen bald neue schwere Kriegsleiden über Deutschland, und wieder waren es hauptsächlich die oberrheinischen Gebiete, die besonders hart heimgesucht wurden.

Seit die Franzosen im Jahre 1674 Lothringen besetzt hatten, verbreiteten sich die Kriegsnachrichten überallhin. Schon im Jahre 1675 schickte der Prälat zu St. Peter mehrere Mönche in auswärtige Klöster. Am 23. Februar 1676 brannten die Franzosen von Breisach aus das Propsteigebäude zu Sölden und viele andere Häuser daselbst nieder, weil die Contribution nicht bezahlt worden war; die kaiserliche Regierung hatte die Bezahlung derselben verboten².

Bald sollten gleiche Geschicke auch die Abtei St. Peter treffen.

Zunächst waren es dieses Mal die kaiserlichen Truppen, die das dem Erzhaufe Oesterreich so treu ergebene Schwarzwälder Kloster schädigten. Nach der Eroberung Philippsburgs im September 1676 zogen sich die Kaiserlichen gegen den Schwarzwald und den Breisgau hinan, angeblich um Futter für ihre Pferde zu gewinnen. Unter diesem Vorwande aber verübten die Soldaten die schändlichsten Räubereien. Das Gebiet des Klosters St. Peter und seiner Untergebenen wurde drei Tage hindurch ausgeplündert, wobei sich besonders die Lothringer Soldaten hervorthaten, von denen mehrere durch die erbitterten Bauern in den Häusern erschlagen wurden. Dieses Schicksal traf auch einen dem Kloster zum Schutze zurückgelassenen Soldaten; derselbe wollte seiner Truppe nach-eilen, wurde aber nahe bei der Kirche in St. Märgen überfallen und getödtet. Obgleich nun der Abt von St. Peter nachweisen konnte, daß diejenigen, welche den Soldaten erschlagen hatten, Freiburger Unterthanen waren, mußte doch das Kloster im folgenden Jahre mit einer Geldsumme büßen³.

¹ Annal. II, zu 1670, 1671, 1672, p. 349. 350. 358.

² Chronik ec. III, 823.

³ Annal. II, zu 1676, p. 361.

Noch hatte man bisher zu Freiburg ohne eigentliche Kriegsbesürchtungen gelebt, da der kaiserliche Commandant daselbst und der französische zu Breisach einen Waffenstillstand unter sich abgeschlossen hatten. Da aber erschien aus Lothringen her ganz unvermuthet der Marschall von Crequi mit einer bedeutenden Armee; in der Nacht des 8. November 1677 ging dieselbe bei Breisach über den Rhein, und am 9. umlagerte sie bereits die Stadt Freiburg¹. Der Prälat von St. Peter, der eben in Freiburg weilte, entkam nur mit Noth an diesem Tage den Händen der Feinde und brachte am Abend die schlimme Kunde ins Kloster.

Schon am 16. November wurde Freiburg dem Feinde übergeben. In den St. Peterschen Hof, wo der Pater Robert Groß und der Laienbruder Protas Affin sich befanden, wurden 100 Reiter und 110 Pferde gelegt².

Als die Nachricht von der Uebergabe der Stadt an den Feind nach St. Peter kam, entschloß man sich daselbst, das Kloster zu verlassen. Der Abt Paulus begab sich zunächst nach Billingen und von da nach Zurzach, der aus dreizehn Priestern und einigen Brüdern bestehende Convent theils nach St. Blasien, theils nach Rheinau und in andere Klöster; die Reliquien wurden ins Kloster Muri geflüchtet. In St. Peter blieben nur der greise Prior P. Karlmann, welcher der französischen Sprache kundig war, ein Priester, Pater Romanus Imfeld, und der Laienbruder Gervasius Fuchs zurück³.

Die Franzosen aber suchten auf ihren Streifzügen den ganzen mittlern Schwarzwald heim, plünderten das Kloster St. Peter und die Habe der St. Peterschen Unterthanen, von denen viele in die Wälder geflohen waren, und richteten so viel Unheil an, daß es, wie der Chronist sagt, eher mit Thränen als mit Tinte sollte beschrieben werden; insbesondere wurde die Gegend von Waldbau durch Einquartierungen, Contributionen und Plünderungen schwer geschädigt⁴.

„Wie über das Jahr 1677, so ist auch vom folgenden nichts zu berichten als Elend“, sagt der Geschichtschreiber Pater Baumeister. In der That brachte das Jahr 1678 für das Gotteshaus das Vollmaß des Unheils. Die kaiserlichen Soldaten hatten sich auf einem etwa drei Stunden östlich von St. Peter gelegenen Berge, dem sogenannten Hohlengraben, verschanzt und suchten von hier aus den Franzosen, besonders den kleinen streifzüglerischen Truppen, zu schaden.

¹ Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg IV, 193. Bader, Geschichte der Stadt Freiburg II, 161.

² Annal. II, zu 1677, p. 376.

³ Chronik xc. III, 833.

⁴ Annal. II, zu 1677, p. 375. 377.

In der Nacht auf den 4. Juni war wieder eine Schar Franzosen herangekommen und hatte sieben Kühe und zwei Pferde als Beute mit sich genommen; am andern Tage zog eine Abtheilung der Kaiserlichen vom Breisgau heran und eine andere vom Hohlengraben her; darauf besetzten die Franzosen am 7. Juni die Abtei und begannen sofort, das Klostergebäude und eine dabei stehende Wagenremise zu besfestigen, während sie die Ziegelhütte, die Schenke und ein anderes Haus in der Nähe demolirten.

So verblieb es nun bis zum 25. Juni, ohne daß die Kaiserlichen wagten, die klösterliche Festung anzugreifen; an diesem Tage aber zogen sich sämtliche französischen Reiter und Fußsoldaten zurück bis auf ungefähr 50 oder 60, die sich in der Wagenremise festsetzten. Um diese nun hieraus zu vertreiben, zündeten die Kaiserlichen am folgenden Tage, Sonntag den 26. Juni 1678, unter dem Anführer Ding auf Befehl des kaiserlichen Generals Grafen Maximilian Laurentius von Stahrenberg einen nahen Stall an; ohne daß das Feuer den Franzosen schadete, verbreitete es sich über das Kloster hin. Durch eine dreitägige Feuerbrunst wurden die Abtei- und die Conventsgebäude in Asche gelegt; auch die Kirche wurde vom Feuer ergriffen, doch brannte dieselbe nicht völlig nieder. Die Franzosen, wenn auch schwer in Bedrängniß gebracht, verließen ihren Standort nicht und beobachteten nur scharf die Kaiserlichen, die, nachdem das Feuer ausgebrochen war, sich alsbald wieder in ihr Lager auf dem Hohlengraben zurückzogen.

Pater Karlmann aber konnte nur, als er das hauptsächlich durch seine Freigebigkeit und seine Bemühungen neu gebaute Kloster in Flammen aufgehen sah, thränenden Auges das Heil in der Flucht suchen¹.

Am andern Tage schon sandte der General von Stahrenberg ein Schreiben an den Prälaten Paulus ab, worin er jede Schuld an dem über die Abtei gekommenen Unheil von sich abzuwälzen suchte².

Im September desselben Jahres wurde Pater Romanus, der mit dem Prior geflohen war, vom Abte mit Empfehlungsschreiben des Herzogs Karl von Lothringen, der den Oberbefehl über das kaiserliche Heer hatte, wie auch mit einer Bittschrift des Prälaten an den Hof nach Wien gesandt.

In letzterer schildert der Abt in überaus eindringlichen Worten, wie er und seine „armen Underthonen mit Schanzen, Wachen, Contribuiren und Cinquattirungen was immer sie vermocht, geleistet“ hätten, daß es

¹ Annal. II, zu 1678, p. 380 sqq. Syn. Ann. zu 1678. Chronik 1c. III, 837 ff. Gerbert, Hist. Nigr. Silv. II, 436.

² Annal. II, zu 1678, p. 382.

ihm „anjeso schmerzlich und herztringendt vorkomme, sein Gotteshaus sambt Kirche und Gebäuden in der Asche liegen zu sehen“, und wie er „für sich und sein in exilio lebenden und herumtschwebenden lieben Convent kein habitation oder Underschlauff mehr wisse“. Darum wende er sich „in seinem elenden und betrübten Zustand“ an den Kaiser, daß dieser „die allergnädigste Hilfs-hand in dieser großen Noth ihm biete“.

Der Kaiser Leopold I. erklärte in einem vom 24. September 1678 datirten, an die Regierung zu Innsbruck gerichteten Schreiben, daß er dem Abt „in seiner beschwerlichen Anliegenheit sonders gern hilfflich sein wollte, aber aus Mangel der Mittel anjeso nit gefolgen könne“; wohl aber solle „auf erfolgenden Friden und Verbesserung der Zeiten angelegentlich gedacht werden, auf was weis und weeg solcher gestalten geholfen werde, damit gedachtes Gotteshaus wiederumben restaurirt werden könne“. Aber dieses Versprechen war auch alles, was das Kloster erhielt ¹.

Zu gleicher Zeit wurden vom Markgrafen von Baden-Durlach, auf Antrieb der protestantischen Prädicanten, die in seinem Gebiete an das Gotteshaus zu entrichtenden Zehnten und Gefälle gesperrt, „so daß das Kloster vom Früchtezehnten im Gebiete Buggingen und Seefeldern nicht einmal eine Garbe erhielt“ ².

Nachdem die Angehörigen des schwarzwäldischen Gotteshauses den Leidenskelch so lange gekostet, brachte endlich der am 5. Februar 1679 abgeschlossene Friede von Nimwegen auch ihnen wieder bessere Tage.

Am 9. April 1679, es war der Weiße Sonntag, kehrte der Abt Paulus mit dem Pater Romanus nach St. Peter zurück und schaute die Verwüstung an heiliger Stätte. Zuerst nahm er seine Wohnung im Schweighof, nachher, als allmählich einige Patres zurückgekehrt waren, im Spitalhof. Auch die Unterthanen und Pfarrangehörigen fanden sich in kurzer Zeit wieder ein; für dieselben wurde der Gottesdienst durch den Pater Berthold Herr in der Kirche auf dem Lindenberg abgehalten ³.

Noch immer lag ein Duzend Franzosen zu St. Peter und hielt das Wagenhaus besetzt; erst im October erlangte der Prälat beim französischen Commandanten zu Freiburg den Befehl, daß dieselben abziehen mußten; doch mußte der Abt zugleich auch die vorderösterreichische Regierung zu Waldshut veranlassen, die kaiserlichen Soldaten aus dem St. Peterschen Gebiete „von dem Schwabenstuz außer dem Hohlengraben“ abzubrufen.

Das nun endlich von den Soldaten wieder befreite Gebäude, welches dem Kloster so verhängnißvoll geworden war, wurde jetzt zur Wohnung für den Abt eingerichtet und später dann zum Hospitium umgewandelt ⁴.

¹ Annal. II, zu 1678, p. 383—391. ² Syn. Ann. zu 1678.

³ Syn. Ann. zu 1679. ⁴ Syn. Ann. zu 1679 und 1680.

Mit ungebeugtem Muth e ging der Prälat an die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters. Schon im October 1679 erbat er sich von dem Großprior der Johanniter zu Heitersheim den Hochaltar der Johanniterkirche zu Freiburg, die der Befestigung der Stadt wegen niedergeworfen werden mußte. Dem unermüdblichen Eifer des Abtes gelang es, daß innerhalb acht Jahren das Gotteshaus aus seinen Ruinen neu entstand, und zwar, was man im Kloster besonders rühmender Erwähnung wohl werth fand, ohne daß der Abtei irgend eine wesentliche Schuldenlast zugezogen wurde¹.

Wohl sah sich Abt Paulus im Jahre 1679 genöthigt, den Schafhof in der Vogtei Seelgut für die Summe von 200 Gulden an das Dominikanerkloster in Billingen abzutreten². In den folgenden Jahren aber wurden sogar ältere Schulden des Klosters durch den Prälaten getilgt³.

Auch das Hauswesen und die Oekonomie wurden alsbald wieder eingerichtet. Im Herbst 1685 konnten die Conventualen alle zurückgerufen werden; am 22. October wurde das erste Kapitel gehalten, und am Himmelfahrtsfeste 1686 wurde in der wiederhergestellten Kirche zu St. Peter zum erstenmal wieder der Gottesdienst gefeiert; es ertönte wiederum das Chorgebet, welches bisher zu St. Ulrich abgehalten worden war⁴.

Zu St. Ulrich war am 9. December 1680 der vielgeprüfte und um St. Peter wie auch um das Priorat St. Ulrich hochverdiente Prior Pater Karlmann, mehr als 80 Jahre alt, aus diesem Leben geschieden; im Chor der Kirche zu St. Ulrich, wo noch heute die Grabschrift die Stelle anzeigt, bestattete man ihn nach einem langen, vielbewegten, durch Wohlthaten ausgezeichneten Leben zur Ruhe. Im Andenken, in der Liebe und Dankbarkeit der St. Peterschen Nachkommen erlosch sein Name nie⁵.

Die wenigen Jahre der Ruhe, die dem Nimwegener Frieden folgten, benützte der Prälat Paulus in rastloser Thätigkeit zur Hebung seines Gotteshauses.

Im Jahre 1680 sehen wir den Abt von St. Peter als Bevollmächtigten der drei breisgauischen Stände zu Breisach mit dem französischen Commandanten wegen der geforderten Kriegscontribution unterhandeln. Am 19. October desselben Jahres legte er als Delegirter des

¹ Annal. II, zu 1680, p. 394.

² Perg.-Orig.-Urk. im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Annal. II, zu 1683 und 1687, p. 405. 420.

⁴ Syn. Ann. zu 1685 und 1686.

⁵ Mem. dupl. n. 128. Chronik ec. III, 851.

Diöcesanbischofs in feierlicher Weise den Grundstein zum neuen Kapuzinerkloster zu Freiburg, im November 1687 jenen des Dominikanerinnenklosters zu Adelhausen¹. Auf dem Knobelwald legte der Abt Paulus im Jahre 1683 zum großen Vortheil des Klosters einen neuen Pachthof an (jetzt die alte Glashütte genannt), und da die Eschbacher Gemeinde „schon von geraumber Zeit wider alle oberkattliche befelch mit schädlichem Holzhausen gar excessive gehandelt in daßigem Allmendt und mit höchstem praeiudicio des Wildbanns selbes bergestalt ausgehauen, daß hieraus schon etlich iahr nicht daß geringste von Wildprätth geliefert wurde“, und weil die Zbenthaler „auf gleiche weiß hauseten in dißseitigem Allmendt und Weidvieh hineintrieben, wodurch der junge Samen totaliter abgefresst wirdt, und des Gottshaus iura bergestalt violirten, daß man besugt wäre, mit ihnen de rigore zu procediren“, so gab der Prälat im Juni des Jahres 1683 den Unterthanen in Eschbach und Zbenthal eine neue Ordnung über das Holzfällen, Jagen und Fischen². Im August desselben Jahres brachte er eine Vereinigung der Grenzen zwischen Bollschweil und St. Ulrich zu stande. Im folgenden Jahre reiste er wegen der dem Gotteshause vorenthaltenen Zehnten zum Markgrafen nach Lörrach. Wegen des durch die Behörden zu Freiburg weggenommenen Petershofes hatte der Abt schwere Kämpfe zu bestehen, auch war er genöthigt, gegen den Herrn zu Bollschweil die Rechte seines Gotteshauses zu vertheidigen.

Raum waren die Klostergebäude zu St. Peter zum Bewohnen eingerichtet, so stellte der Abt auch einen Theil der durch die Franzosen verwüsteten Propstei zu Sölden wieder her. Zu gleicher Zeit gab er als Beisteuer des Klosters zum Krieg gegen die Türken 188 Gulden und löste im Mai 1682 die verpfändete Münchsmatte im Rechtenbach für 200 Gulden dem Kloster wieder ein³.

Daß in St. Peter auch in den schlimmen Kriegszeiten die Studien nicht gänzlich brach lagen, zeigt der Umstand, daß eben zu dieser Zeit mehrere Conventualen von dort in andern Klöstern den Unterricht leiteten. Während Pater Placidus aus St. Peter als Lehrer am Gymnasium in Rottweil thätig war, weilte im Kloster Gengenbach der St. Petersche Mönch Pater Augustin Güntart, ein gelehrter Mann und vorzüglicher Musiker; in St. Peter sowohl als im Kloster Pfäfers, wo er sich während der Kriegszeiten aufhielt, lehrte derselbe die Theologie und Philosophie. Aus Pfäfers wurde er als Lehrer und Organist nach Gengenbach berufen, wo er nach kurzem Aufenthalt am 14. April 1685 aus diesem Leben schied⁴. — Da infolge der französischen Occupation der Aufenthalt

¹ Syn. Ann. zu 1680 und 1687.

² Annal. II, zu 1684, p. 412 sqq.

³ Syn. Ann. zu 1682—1690.

⁴ Chronik zc. III, 862. 865.

im Petershof zu Freiburg unmöglich gemacht war, so schloß der Prälat mit dem dortigen Dominikanerkloster einen Vertrag ab, damit daselbst mehrere studirende Brüder aus St. Peter aufgenommen wurden. — Im September 1683 stattete der berühmte Historiker Mabillon auf seiner Reise durch Deutschland auch dem Kloster St. Peter einen Besuch ab¹.

Im Jahre 1683 wurde eine Uebereinkunft zwischen der schwäbischen und der schweizerischen Benediktinercongregation abgeschlossen, deren zweiter Theil bald praktische Bedeutung für unser schwarzwäldisches Stift erlangen sollte; es wurde bestimmt, daß jeder Priester für die Verstorbenen der Congregation das heilige Messopfer darbringen solle, und daß man in Kriegszeiten die Mitglieder der Congregation vor andern aufnehmen wolle².

Schon im Jahre 1688 begannen die Kriegsunruhen von neuem. Im Januar des folgenden Jahres entließ man in St. Peter die Scholaren und sandte einige Conventualen in andere Klöster. Die kostbarsten Reliquien wurden nach der St. Blasischen Propstei Klingenau in der Schweiz verbracht³.

Seit 1678 war Freiburg in den Händen der Franzosen, und da die Kaiserlichen ihre Position auf dem Hohlengraben nie aufgaben, so befand sich die Abtei zwischen den Vorposten zweier Feinde. In der Nacht auf den 6. Februar 1689 griffen mehr als 1000 Franzosen die Befestigung auf der Bernhaupten nächst dem Hohlengraben, welche die Kaiserlichen eben erst aufzuwerfen begonnen hatten, an, sahen sich aber infolge der gewaltigen Schneemassen gezwungen, von ihrem Beginnen abzustehen. Mitten in der Nacht kam ein großer Theil dieser Soldaten zum Schrecken der Mönche ins Kloster; dieselben lagerten sich in den Gängen und zündeten hier Feuer an. Doch nahmen sie, als sie am folgenden Tage die Abtei verließen, nur eine kostbare Inful mit⁴.

Der übrige Theil des Jahres ging unter steten Kriegsunruhen und Schrecken dahin; die dem Kloster und den Unterthanen desselben auferlegten Contributionen waren fast unerschwinglich; doch wurde dadurch wenigstens die Möglichkeit gewonnen, zu heiben. „Trotz dieser Wirren aber wurde im Gotteshause an der klösterlichen Disciplin in nichts nachgelassen.“⁵

Die Lage des Klosters mitten zwischen den Feinden war für die Bewohner desselben höchst gefährlich. Im Jahre 1689 wurde der Prälat Paulus, obgleich ganz unschuldig, bei der österreichischen Regierung der

¹ Syn. Ann. zu 1683, 1684 und 1688.

² Annal. II, zu 1683, p. 405.

³ Chronik zc. III, 887.

⁴ Annal. II, zu 1689, p. 426.

⁵ Syn. Ann. zu 1689: reliquus annus inter tumultus bellicos transactus est, licet de disciplina monastica nihil remissum sit.

angeblichen Freundschaft mit dem französischen Commandanten zu Freiburg verdächtigt. Am 10. Januar 1690 erhielt er vom kaiserlichen General die Weisung, an einem andern Ort in kaiserlichem Gebiete seinen Aufenthalt zu nehmen. Daraufhin verließ der Abt am 16. Januar St. Peter und hielt sich dann 3½ Jahre lang im Pfarrhause zu Neukirch auf¹.

Nach dem Ausbruch des pfälzischen Erbfolgekrieges beunruhigten nun die Franzosen durch ihre räuberischen Streifzüge volle zehn Jahre lang die kaiserliche Umgebung von Freiburg. Am 15. October 1690 überfielen sie St. Peter und plünderten das Kloster und die Häuser ringsumher zwölf Tage hindurch vollständig aus; viele der Unterthanen flüchteten sich mit ihrem Vieh in die Wälder. Da machte der Prälat am Feste der hl. Ursula, am 21. October, in seiner Angst um das Gotteshaus das Gelübde, wenn dasselbe wenigstens vor der Verwüstung durch das Feuer verschont bleibe, zur Ehre der heiligen Martyrin Ursula eine Kapelle zu bauen und einen Altar der hl. Agatha zu weihen².

Am 6. November verließen wieder einige der Mönche das Kloster, um ins Exil zu gehen. Der Subprior und spätere Abt Maurus Höß wurde auf Befehl des Generals Aversperg nach Neustadt verbracht und daselbst einen Monat lang gefangen gehalten.

Im folgenden Jahre wurde das nahe Glotterthal von demselben Geschie wie St. Peter heimgesucht, indem 4000 Franzosen dasselbe ausraubten; von Furcht erfaßt, suchten auch viele der St. Peterschen Unterthanen wiederum die Wälder auf.

Am 14. Juli 1693 kam der Abt Paulus aus seinem Exil zu Neukirch nach St. Peter zurück; aber schon am 20. October mußte er sein Gotteshaus wieder verlassen, weil ein französisches Heer im Anmarsch war. Das Kloster konnte nur „für schweres Geld“ Schutzwachen erhalten und dadurch die Wiederholung der Plünderung abwenden. Selbst hohe Persönlichkeiten, wie Marschall De Lorge und die Generäle Billeron und Joyeuse, hatten es nicht verschmäht, sich durch Anwesenheit bei solchen Raubzügen gegen Wehrlose — ein größeres kaiserliches Heer war in dieser Gegend nicht erschienen — zu beschimpfen.

Ein Theil der Mönche harrte trotz all dieser Bedrängnisse im Kloster aus; sie hielten, so viel es nur immer möglich war, die kirchlichen Tagezeiten ab, so daß dieselben keine bedeutende Unterbrechung erlitten.

Die Contributionen an Geld und Nahrungsmitteln, an Heu, Haber und Stroh überstiegen, wie der Chronist versichert, innerhalb dieser zehnjährigen Kriegszeit an Werth die Summe von 100 000 Thalern³.

¹ Annal. II, zu 1690, p. 429.

² Annal. II, zu 1690, p. 430.

³ Annal. II, zu 1691, 1692, 1693, p. 430—433.

Zu diesen schweren Nöthen kam noch ein Proceß mit den Unterthanen. Wie der Markgraf von Baden-Durlach im letzten Kriege, so wollten dieses Mal die Bauern von Nor und Irbenthal die mißliche Lage des Klosters zu ihrem Vortheile benutzen. Man erhob wieder die alten Beschwerden über willkürliche Ausdehnung der Leibeigenschaft, und die Norer insbesondere suchten einen Theil des Waldes und Almendes an sich zu bringen. Die Hauptanführer hierbei waren „der freche Junge Joseph Schwehr aus Nor und der Bürgermeister von Oberirbenthal Lucas Rombach“. Trotz der geringen Mittel beschloß das Kapitel, im Bewußtsein seines guten Rechtes, den Proceß, den die Bauern im Januar 1694 bei der Regierung in Waldshut und alsbald auch beim Kaiser selbst zu Wien anhängig machten, mit Nachdruck zu führen. Auf Grund des Dingrodels wurden die Bauern abgewiesen und am 29. November 1694 verurtheilt, die Kosten und eine vom Abt zu bestimmende Strafe zu bezahlen¹.

Nach einem vorläufigen Vergleich vom 18. Februar 1695² wurde diese Streitsache am 21. April zur Erledigung gebracht, und da die Bauern von Nor nunmehr allen Gehorsam versprachen und durch einen Revers sich verpflichteten, nie mehr die Rechte des Klosters anzugreifen, so erließ ihnen der Abt die Strafe und sogar auch die sehr bedeutenden Proceßkosten, und sicherte ihnen auf ihre Bitte Verzeihung für den geschehenen Schritt und schonende Behandlung für die Zukunft zu³.

Nach all diesen Drangsalen begreift man wohl den freudigen Jubel, mit welchem man im Gotteshaus St. Peter den lange ersehnten Frieden begrüßte, der am 20. September 1697 zu Ryswilk abgeschlossen und am 6. Februar des folgenden Jahres verkündet wurde. Nach den Bestimmungen dieses Friedens wurde die Stadt und Festung Freiburg „ohne Zerrüttung und Zerstörung“ wieder an Oesterreich abgetreten. Am 11. Juli 1698 erfolgte die Uebergabe der Stadt an den General von Fürstenberg. Unter den ersten kaiserlichen Würdenträgern, welche dieselbe betraten, befand sich auch der Prälat von St. Peter, der ein Jahrzehnt hindurch Freiburg nicht mehr gesehen hatte. Mit welch freudigem Dank gegen Gott im Herzen mochte er in der herrlichen Münsterkirche bei der Verkündigung des Friedens das Pontificalamt halten! War doch sein Gotteshaus trotz der Kriegsgreuel der Verwüstung entgangen, und gewann es jetzt durch die Rückkehr Freiburgs an Oesterreich eine neue Bürgschaft gedeihlicher Entwicklung, der es nach so schwerer Zeit gar sehr bedurfte.

¹ Steyrer, Corp. Jur. S. Petr. II, 210 sqq.

² Pap.-Orig.-Urk. mit drei Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Perg.-Orig.-Urk. mit sechs Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

Dem so hart heimgesuchten Kloster fehlte es doch auch in diesen schlimmen Jahren nicht an Wohlthätern. Der am 17. November 1695 verstorbene Abt Romanus von St. Blasien schenkte an St. Peter Bilder für die Altäre des hl. Benedikt und des hl. Sebastian nebst zwei Meßgewändern; aus dem Vermögen des Paters Placidus Steiger wurde dem Gotteshaus ein Kelch vergabt¹. Als besonderer Wohlthäter erwies sich der Magister Michael Reichlin, Pfarrer zu Umkirch und Gottenheim und Decan des Kapitels Breisach, der im September 1691 ein Haus dem Kloster schenkte, wofür der Abt beim Verkauf die Summe von 1000 Gulden erhielt. Pfarrer Reichlin hatte sich dafür die Verpflegung im St. Peterschen Klosterhof zu Freiburg erbeten, doch machte er hiervon keinen Gebrauch; er starb, nachdem er vorher noch zwei Kelche der Kirche zu St. Peter geschenkt, am 24. September 1694 als 72jähriger Greis zu Umkirch und wurde in der Pfarrkirche zu Gottenheim begraben².

In St. Peter bewahrte man für solche Wohlthaten ein dankbares Andenken. Die Namen der Gutthäter wurden gewissenhaft in die Klosterannalen eingetragen, damit sie auch bei spätern Geschlechtern nicht vergessen seien. Im Jahre 1696 wurde beschlossen, für Pater Karlmann Hanselmann, Pfarrer Michael Reichlin und Peter Reichlin aus Breisach, dessen Erbe Pater Karlmann war, als besonders großen Wohlthättern des Gotteshauses, ein feierliches Anniversarium alljährlich in der Octav des St. Ursulafestes abzuhalten³.

Abt Paulus beschaffte der Abteikirche im Jahre 1695 zwei neue Glocken, die zu Billingen gegossen waren; und nachdem er schon im October 1687 durch den Prior des Predigerklosters zu Freiburg, Pater Ambrosius Goll, zur Hebung des religiösen Lebens in der Pfarrgemeinde, die Erzbruderschaft vom heiligen Rosenkranz eingeführt, wurde mit bischöflicher Erlaubniß zur Freude der Parochianen am 2. Juli 1697 die Skapulier-Erzbruderschaft in feierlicher Weise in der Kirche zu St. Peter constituirt⁴.

Auch das Besitztum des Gotteshauses mußte der unermüdlche Prälat noch zu mehren; er kaufte im Jahre 1691 eine Wiese zu St. Ulrich, 1694 drei kleine Höfe zu Eschbach und 1696 von den Klosterfrauen zu St. Katharina in Freiburg für 220 Gulden eine Wiese in der Gemarkung Haslach bei Freiburg⁵.

Da die württembergischen Klostergüter bisher stets durch einen weltlichen Dekonomen verwaltet wurden, der oftmals mehr auf seinen eigenen

¹ Syn. Ann. zu 1695.

² Annal. II, zu 1694, p. 435.

³ Monasterii S. Petri menologium p. III.

⁴ Rete document. p. 11, c. 3.

⁵ Syn. Ann. zu 1691, 1694 und 1696.

Nutzen, als auf den des Gotteshauses bedacht war, so beschloß Abt Paulus, einen der Conventualen als Pfleger nach Bissingen zu senden; er ernannte als solchen den Pater Maurus Höß, der bis zum Jahre 1697 dieses Amt zu großem Nutzen des Klosters mit Eifer und hoher Umsicht verwaltete¹.

Im October 1696 sandte der Prälat eine Bittschrift an den Kaiser Leopold, worin er hinwies auf die versprochene Unterstützung bei der Wiederherstellung des durch das kaiserliche Heer im Jahre 1678 in Brand gesteckten Klosters; er sprach darin den Wunsch aus, es möchte das Lehen Weiler und das untere Ebenthal dem Gotteshause verliehen werden. Die Bittschrift blieb aber ohne Erfolg².

Noch hatte der Abt die Freude, zu sehen, daß die im Jahre 1676 durch die Franzosen verwüstete Propstei Sölden durch die Bemühungen des Paters Romanus Imfeld im Jahre 1698 wieder völlig hergestellt wurde³; auch war es ihm vergönnt, eine zwischen dem Kloster St. Peter und der Stadt Weilheim wegen der württembergischen Klostergüter seit dem Jahr 1692 bestehende Irrung im December 1698 glücklich zu Ende zu führen⁴. Dieses Friedenswerk war die letzte That des eifrigen Prälaten.

Am 28. Februar 1699 schied Abt Paulus aus dieser Zeitlichkeit, nachdem er in seiner schweren Todeskrankheit durch das Beispiel christlicher Geduld die Seinigen erbaut hatte. Auch in den heftigsten Schmerzen gab er nie ein Zeichen der Ungeduld. Zu denen, die ihn trösten wollten, pflegte er zu sprechen: Non sunt condignae passionibus ad futuram gloriam, und versicherte, daß er täglich zum Heiland im heiligsten Sacramente die Bitte um einen glücklichen Tod gerichtet habe. Während die Glocke zum Gebet ertönte, hauchte er seine Seele aus. Durch den Abt Augustinus von St. Erupert wurde seine Leiche im Chor der Kirche zu St. Peter zur Erde bestattet⁵.

Nicht nur im schwarzwäldischen Gotteshause blieb der Name des klugen und thatkräftigen Prälaten Paulus Pastor in gesegnetem Andenken, auch die Klosterfrauen zu Rothenmünster in Schwaben rühmten ihn als ihren Wohlthäter, da er Güter dieses Klosters im Ebringer Bezirke während der Kriegszeit demselben erhalten hatte⁶.

¹ Annal. II, zu 1691, p. 431.

² Chronif. c. III, 915.

³ Annal. II, zu 1698, p. 441.

⁴ Syn. Ann. zu 1698.

⁵ Annal. II, zu 1699, p. 450: serio contestatus, se quotidie Iesum Eucharisticum pro felici morte hisce interpellasse: Quaerens me sedisti lassus, Redemisti crucem passus, Tantis labor non sit cassus; . . . sub ipso salutationis angelicae versperinae pulsu, quam mane (dies sabbathi erat) deposito pilliolo devotissime recitaverat, placidissime exstinctus.

⁶ Syn. Ann. zu 1699.

Die Wahl des neuen Abtes fand am 21. März 1699 statt. Diefelbe fiel auf den bisherigen Prior des Klosters,

Maurus Höß (1699—1719).

Zu Krozingen am 12. December 1653 geboren, hatte der Neugewählte am 15. Mai 1672 in St. Peter Profefß abgelegt und im December 1677 die Priesterweihe erhalten. Während der Kriegswirren hielt sich Pater Maurus zu St. Gallen und in St. Blasien auf, bis er im Jahre 1680 dem Pater Karlmann zur Unterstützung in der Verwaltung des Priorates St. Ulrich beigegeben ward. Nachdem er später sechs Jahre lang die Pflege in Bisfingen verwaltet, wurde er 1697 zum Prior des Klosters ernannt¹.

Zwei Tage nach der Wahl, bei welcher im Namen des Diöcesanbifchofs der Freiburger Stadtpfarrer Ludwig Julier den Vorfig führte, traf der Konstanzer Weihbifchof Konrad Ferdinand Geift von Wildeck zu St. Peter ein. Derselbe weihte am 24. März den Hohaltar der Kirche, den Muttergottes- und Benedictusaltar, sowie auch jenen des hl. Joseph in der Sacristei. Von der Weihe der Kirche wurde abgesehen, da die Mauern derselben bei dem letzten Brandunglück stehen geblieben waren.

Am Feste Mariä Verkündigung erhielt der Neugewählte in Gegenwart der Abte Michael von St. Georgen und Augustinus von St. Trudpert die Benediction. An diesen zwei Tagen spendete der Weihbifchof auch mehr als 2500 Personen das hl. Sacrament der Firmung².

Nur eine kurze Zeit des Friedens war dem neuen Abte gegönnt; denn nach dem Tode Karls II. von Spanien am 1. November 1700 beschwor die Eroberungsfucht Ludwigs XIV., allen frühern Verträgen zum Troße, wiederum die Schrecken des Krieges über Europa herauf.

Abt Maurus, der, als am 1. April 1700 endlich auch die Uebergabe Breisachs erfolgte, mit den kaiserlichen Truppen dort einzog und im Münster den feierlichen Dankgottesdienst hielt³, benutzte mit einem thätigen Eifer, der dem seines Vorgängers nicht nachstand, die Tage der Ruhe, um das Wohl seines Gotteshauses und die religiöse und wissenschaftliche Weiterentwicklung der Bewohner desselben zu fördern.

Sofort war der neue Prälat, dessen Wahlspruch lautete: Non mihi, sed Petro laboro⁴, darauf bedacht, den Klosterbau weiterzuführen. Im September 1699 schloß er mit einem Baumeister einen Vertrag ab,

¹ Annal. II, zu 1699, p. 451. 452.

² Annal. II, zu 1699, p. 457—459. Chronik ec. III, 928 ff.

³ Annal. II, zu 1700, p. 465. Chronik ec. III, 931.

⁴ Annal. II, zu 1699, p. 455.